

LUCY SCORE

Mistakes were made

Chaos
ist ihr zweiter
Vorname

Roman

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

Forever



Lucy Score
Mistakes were Made

LUCY SCORE

Mistakes were made

Chaos ist ihr zweiter Vorname

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Dorothee Witzemann und Ina Streich

Forever

Forever by Ullstein
www.ullstein.de

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2026 unter dem Titel *Mistakes
Were Made* bei Bloom Books.

ISBN 978-3-98978-014-9

Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage

1. Auflage Juli 2026

© der deutschsprachigen Ausgabe 2026 by Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin / Forever

© 2026 by Lucy Score

Published by arrangement with Bookcase Literary Agency

Alle Rechte vorbehalten

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im
Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Bei Fragen zur Produktsicherheit

wenden Sie sich bitte an

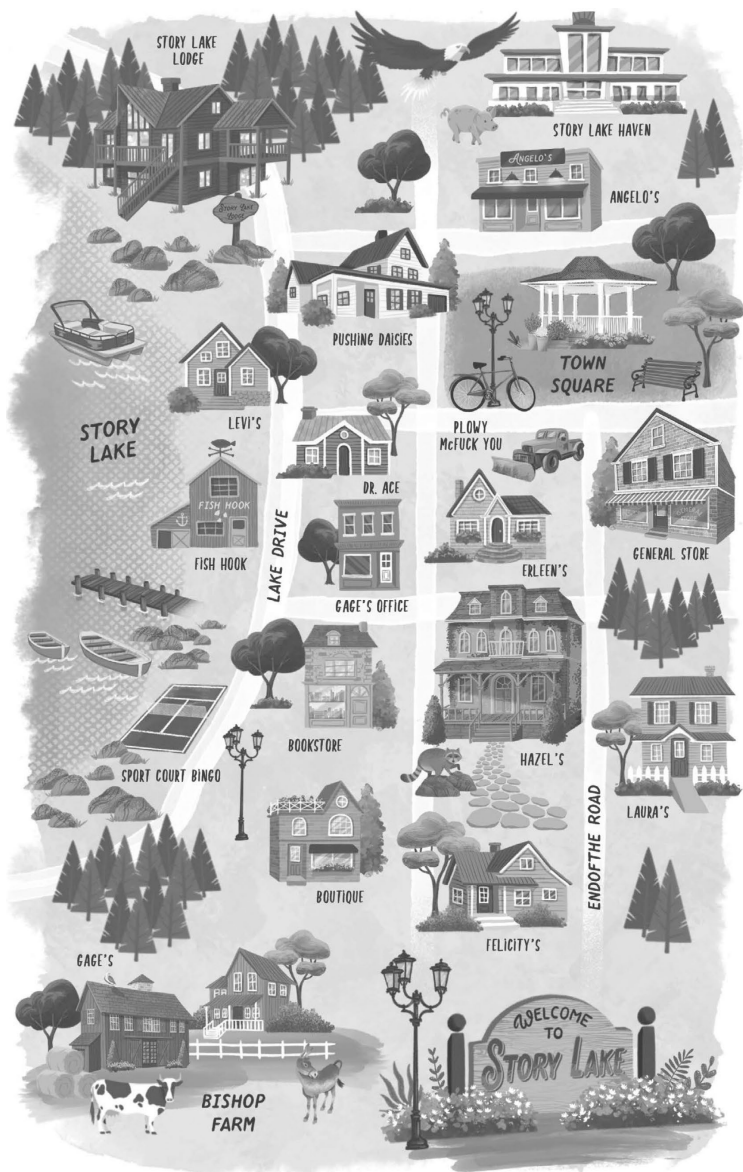
produktsicherheit@ullstein.de.

Umschlaggestaltung: Bürosüd

Gesetzt aus der Albertina powered by pepyrus

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Für alle, die jemals zu viel oder nicht genug waren.



I

Eine Schlange im Gesicht

Zoey

Meine Cousine hatte Glück, dass sie in einem anderen Bundesstaat lebte und Mord außerdem illegal war.

»Inez«, sagte ich mit meinem letzten Rest Geduld. »Fahr deine Hysterie bitte mal ungefähr acht Stufen runter. Ich kann dir nicht helfen, wenn du so heulst, dass ich kein Wort verstehe.«

»Warum klingst du, als wärst du in einer Höhle?«, Inez vergaß kurz das Drama, das sie dazu gebracht hatte, mich in völliger Panik anzurufen. »Ach du Scheiße, Zoey! Sitzt du *echt* in einer Höhle fest?«

Ich hätte ja die Augen verdreht, aber da ich bäuchlings unter meinem Bett steckte und dort unbekannte Regionen erkundete, wäre es Energieverschwendung gewesen.

»Ja, Inez«, antwortete ich trocken. »Ich sitze in einer Höhle fest, aber ich bin so selbstlos, dass ich dich nicht mit meiner lebensbedrohlichen Lage belasten wollte, als du angerufen hast.«

»Oh mein Gott!« Von dem schrillen Schrei meiner gutgläubigen Cousine aus dem Lautsprecher bluteten mir fast die Ohren. »Okay, teil deinen Standort, dann schick ich dir die Mounties oder wer sonst in Höhlen klettert, um Leute zu retten.«

»Herr im Himmel! Ich erforsche keine Höhle. Ich liege unter meinem Bett und suche einen Stiefel. Ruf die Mounties zurück, die sind sowieso Kanadier. Ich bin hier in Pennsylvania.« Ich suchte weiter mit der Ta-

schenlampe meines Handys den finsternen Abgrund unter dem Doppelbett der Lodge ab.

Ach, da sind meine Kuschelkniestrümpfe also abgeblieben.

»Bist du sicher, dass du nicht in einer Höhle festsitzt und gleich von Fledermäusen gefressen wirst?«

»Absolut.« *Aha!* Ich entdeckte den verschollenen Stuart-Weitzman-Stiefel, eingeklemmt zwischen dem rustikalen Nachttisch und dem Bettpfosten. Es kostete mich einen gezerzten Nackenmuskel und eine Beule am Kopf, ihn zu befreien.

»Gut. Also dann, zurück zu mir. Wo soll ich woohnen?«

Wir Moodys sind ein theatralischer Haufen.

»Folgende Idee.« Ich schob mich zentimeterweise unterm Bett hervor. »Wie wär's, wenn du weiter in meiner Wohnung wohnst? Du weißt schon. Das Einzimmerapartment im dritten Stock ohne Fahrstuhl, das ich dir großzügigerweise untervermietet habe, solange ich hier in dieser Teeniekitschfilmkulisse wohne. Gibst du deine Model-Schrägstrich-Catering-Karriere schon auf?«

Inez war mit dem Traum, eine Oben-ohne-Cateringfirma zu gründen, nach Manhattan gezogen. *Aber eher so künstlerisch oben ohne*, wie sie es ausdrückte. Als ich das letzte Mal davon gehört hatte, servierte sie nach einem bedauerlichen Zwischenfall mit heißer Tomatensuppe nur noch kaltes Fingerfood.

Außer Atem warf ich mich aufs Bett, massierte meinen schmerzenden Nacken und besah mir das als mein Hotelzimmer getarnte Chaos. Haufen mit sauberer und schmutziger Wäsche konkurrierten um den Platz auf dem Boden. Mein »Arbeitszeug« – sprich: mein Laptop und mehrere kleine Papierkram-Explosionen – breitete sich auf dem Bett aus und belegte den winzigen Zweipersonentisch unter dem großen Panoramafenster mit Blick auf den See. Der kleine Schrank hatte eine Klamotten-Apokalypse erlebt, und jetzt schlossen seine Türen nicht mehr.

Längere Zeit in einem Hotelzimmer zu leben und zu arbeiten, war nicht annähernd so glamourös, wie ich gehofft hatte. Und trotz des großzügigen Rabatts, den die Lodge mir gewährt hatte, war es immer

noch verdammt teuer. Etwas, das mir seit Kurzem schmerzlich bewusst war.

Mein monatlicher Blick auf die Finanzen war ein paar Wochen zu spät ausgefallen, und ich musste feststellen, dass mein Sparkonto praktisch leer gefegt war. Ich musste drastische Maßnahmen ergreifen, wenn ich überleben wollte, bis das Buch der einzigen Autorin, die ich als Agentin vertrat, veröffentlicht wurde und ich meine Provision auf den Vorschuss erhielt ... in sieben Wochen.

»Das ist es ja, Zoey. Du *hast* eben kein Apartment mehr«, jammerte Inez, während ich ein Bein in die Höhe streckte und mir den Stiefel überzog.

»Du hast aber keine Haschkekse vom Bäcker im siebten Stock angenommen und mein Apartment bei der Pokerrunde im Haus verzoct, oder? Ich hab dich ja gewarnt. Madame Reneski ist berüchtigt für ihre Tricks. Sie hat in vier Casinos in Las Vegas Hausverbot.«

»Was? Nein! An die hab ich nur deinen Chanel-Pulli verloren.«

»Ich hoffe mal, dass du nicht meinen roten Chanel-Pulli meinst, sonst bringe ich dich beim Familientreffen um.«

»Zoey, kannst du dich bitte konzentrieren? Ich versuche, dir zu sagen, dass dein Apartment kein Apartment mehr ist. Es ist jetzt eine Eigentumswohnung.«

Ich schoss auf dem Bett hoch wie ein Springteufel mit Locken. »Was hast du gesagt?«

»Das Gebäude wird verkauft. Sie haben gesagt, du hast dreißig Tage, um die Wohnung entweder zu kaufen oder dein Zeug da rauszuholen.«

»Wer hat das gesagt, Inez?«, fragte ich schneidend.

»Ich *weiß* es nicht, Zoey. Die Leute, die die ganzen Briefe geschickt und vor ein paar Wochen bei der Hausversammlung was erzählt haben.«

Ich schlug mir mit der flachen Hand an die Stirn. »Warum hast du mir das nicht früher gesagt?«

»Ich dachte, ich hätte es. Hab ich nicht?«

Da ich selbst mir mein Leben lang hatte anhören müssen, ich sei »ein bisschen wirr«, hatte ich es immer etwas hart gefunden, wenn man Figu-

ren aus Liebesromanen als »zu dumm zum Überleben« bezeichnete. Bis zu diesem Moment.

»Nein«, gab ich zurück. »Du hast mir erzählt, dass der haarige Typ, den du beim Pilates kennengelernt hast, den Abfluss meiner Dusche verstopft hat und dass du dachtest, du hättest die Gewinnerin von *RuPaul's Drag Race* am Hotdog-Stand gesehen.«

»Oh. Ja, nein. Das war lange vorher. Vielleicht hab ich es einer anderen Cousine erzählt?«

»Weißt du was, Inez? Ich ruf dich zurück.« Ich legte auf, bevor ich dem wütenden Impuls nachgeben konnte, sie zu beschimpfen.

Der Handywecker bimmelte ungehalten und erinnerte mich daran, dass ich in zwei Minuten eine Verabredung mit Hazel hatte.

»Verdammt«, murmelte ich, schnappte mir einen halbwegs sauberen Blazer von einem Stuhl am Fenster und wählte eine andere Nummer.

»Zoey! Wie schön, von Ihnen zu hören. Was hat Ihre vertrottelte Cousine jetzt wieder angestellt?« Mrs Newville war über achtzig, ein ehemaliger Broadway-Star, schrieb jetzt Amateur-Gastrokritiken und wohnte in Manhattan in der Wohnung gegenüber.

»Sie hat mir nicht erzählt, dass die Mietapartments in Eigentumswohnungen umgewandelt werden.«

Vielsagende Stille. Dann: »Oh, Mist.«

»Wie ist das möglich?« Ich schob meinen Arm durch den Blazerärmel.

»Der Hausbesitzer hat sich bei irgendeinem Immobilien-Schneeballsystem die Finger verbrannt und wurde eingebuchtet. Die neue Besitzerin hat keine Lust, sich mit Mietwohnungen rumzuschlagen, und beschlossen zu verkaufen. Sie wissen, dass Sie nur dreißig Tage Zeit haben, oder?«

»Dreißig Tage, um zu entscheiden, ob ich meine Wohnung kaufe?«, fragte ich hoffnungsvoll, während ich eine Schicht meines zweitliebsten Lipgloss auftrug. Meinen liebsten hatte ich vor einer Woche verlegt und vergessen, einen neuen zu bestellen. Was ich wegen meiner bereits er-

wähnten beschissenen finanziellen Lage nun auch nicht mehr tun würde.

»Dreißig Tage, um zu unterschreiben oder zu verschwinden«, korrigierte mich Mrs Newville.

»Ach du Scheiße«, murmelte ich. Dann hörte ich ein fröhliches Klopfen an der Tür. Ich sprang über das Tablett mit dem gestrigen Abendessen und riss sie auf.

Hazel, meine beste Freundin und einzige Autorin, stand draußen und sah total selbstzufrieden, strahlend und verliebt aus. Ihre langen kastanienbraunen Haare hatte sie zu einem wippenden Pferdeschwanz gebunden, der dichte Pony betonte ihre Brille. Der struppige Hund zu ihren Füßen warf mir einen vorwurfsvollen Blick zu, zumindest kam es mir so vor. Meetcute war ein mittelgroßes schwarz-weißes Knäuel aus drahtigem Fluff, der zu der großen Geste des Entschuldigungs-Heiratsantrags von Campbell Bishop, Hazels künftigem Ehemann, gehört hatte.

Der Hund angelte mit der Pfote nach meinen Stiefeln, als wären sie ein Kauknochen. Ich winkte sie herein und versuchte, Meetcutes Maul voller winziger, rasiermesserscharfer Zähne von meinen wertvollen Stiefeln fernzuhalten.

Es war nicht so, dass ich Tiere nicht *mochte*. Ich zog es nur vor, sie aus respektvoller Entfernung zu würdigen. Weit weg von ihren Zähnen, Krallen, ihrem Fell und dem Sabber.

»Ich schicke Ihnen den Link«, sagte Mrs Newville. »Aber ich muss Sie warnen, der Preis ist nichts für schwache Nerven.«

»Danke für die Vorwarnung. Werden Sie bleiben?« Ich konnte mir weder das Haus noch New York ohne sie vorstellen.

Sie schnaubte abfällig. »Zu dem Preis? Scheiße, nein. Ich ziehe mit meinem neuen Freund nach Portugal. So, jetzt muss ich aber los. Ich bin mit einem Vize-Finanzvorstand und zwei Nonnen zum Karaoke verabredet. Bis dann, Kleines!«

Selbst wenn ich zweihundert würde, hätte ich niemals so ein interessantes Leben wie sie.

»Tschüss, Mrs Newville«, sagte ich düster.

Das konnte doch alles nicht wahr sein. Das gehörte nicht zu dem triumphalen Comeback, auf das ich hinarbeitete, seit ich letztes Jahr so umstandslos gefeuert worden war. Das war ein gewaltiger Rückschlag.

»Wie geht es unserem Lieblings-Broadway-Sternchen?«, fragte Hazel, als ich auflegte, und ließ Meetcute von der Leine.

Woraufhin sich das liebenswerte Terrorvieh auf der Stelle mit einem ekstatischen Stöhnen in meine Dreckwäsche stürzte.

»Sie zieht nach Portugal. Was auch mein nächstes Ziel werden könnte, wenn die Lebenshaltungskosten niedrig sind.« Ich klickte auf den Textlink von Mrs Newville, scrollte wild und wünschte mir dann fieberhaft, ich könnte die Uhr zu einer glücklicheren, weniger obdachlosen Phase meines Lebens zurückdrehen. Nicht einmal zu meinen Spitzenzeiten als Literaturagentin mit einem Stall voller Bestsellerautoren hätte ich es mir leisten können, ein Apartment zu kaufen. Jetzt, mit einer Autorin und schwindenden Ersparnissen, war ich gefickt ... und zwar nicht auf die gute Art. »Verdammt!«

»Was ist los?«, fragte Hazel, nahm den Stapel Briefe von einem Stuhl und setzte sich.

»Meine Cousine ...«

»Die mit dem Oben-ohne-Catering, die Hippie-Pensionswirtin oder die Biochemikerin mit der Alpakazucht?«, unterbrach sie mich.

»Die mit dem Catering, die den Kopf nur für die Frisur hat und zur Untermiete in meiner Wohnung wohnt. Sie hat mir eben mitgeteilt, dass das Gebäude verkauft wird und ich dreißig Tage Zeit habe, um mein Apartment entweder zu kaufen oder zu räumen.«

Hazel gab sich größte Mühe, sich nicht zu freuen. Sie konnte mir absolut nichts vormachen.

Ich richtete anklagend den Zeigefinger auf sie. »Hör auf damit!«

»Womit?«, fragte sie und riss in gespielter Unschuld die braunen Augen auf.

»Sei nicht so schadenfroh.«

»Ich bin nicht schadenfroh. Meetcute, bin ich schadenfroh?«

Der Hund blickte von der Socke auf, die er gerade zerkaute, und legte nachdenklich den Kopf schief.

»Ich habe durchaus Möglichkeiten«, behauptete ich stur.

»Aber klar doch.«

»Ich könnte die Wohnung kaufen.« Wenn ich mehrere Banken ausraubte oder erfuhr, dass eine tote reiche Verwandte, von deren Existenz ich bisher nichts geahnt hatte, mir ihren ganzen Besitz vererbt hatte. Aber das würde wahrscheinlich länger als dreißig Tage dauern. »Oder ich könnte eine neue Wohnung in der Stadt finden. Vielleicht ins Village ziehen. Oder nach New Jersey. Oder ich finde vielleicht eine ... WG.« Ich gratulierte mir selbst dafür, dass ich nicht an dem Satz erstickt war.

»Klar«, sagte sie, während sie meinen unordentlichen Papierkram zu Stapeln ordnete.

»Mach's dir nicht zu gemütlich. Ich bin gleich fertig«, warnte ich sie.

»Bist du sicher?«, fragte Hazel unschuldig, während sie meine Recherchen durchblättert und einen Ausdruck in die Höhe hielt. Das zerfurchte, mürrische Gesicht des Autors Earl Wiggins, meines persönlichen weißen Wals, starrte mich an. Er war eher ein Dick als ein Moby Dick, aber wenn ich ihn als Kunden an Land ziehen könnte, würden sich meine finanziellen Probleme mit einem Schlag in Wohlgefallen auflösen.

Ich riss ihr das Blatt Papier aus der Hand und stopfte es in meine riesige Umhängetasche. »Ganz sicher. Brauche ich einen Mantel?«

Zu Frühlingsanfang herrschte im östlichen Pennsylvania bestenfalls Aprilwetter, und man konnte Temperatur und Windgeschwindigkeit durch die Fenster meines Zimmers unmöglich einschätzen.

Hazel blieb sitzen und warf einen spitzen Blick auf meine Handtasche. »Earl Wiggins ist ein frauenfeindliches Arschloch der ganz alten Schule. Er hat mir auf einer Cocktailparty mal gesagt, Romance sei »unrealistisches Gequassel«, weil Frauen keine multiplen Orgasmen haben könnten. Er hatte noch nie eine Agentin, denn er glaubt, Frauen seien genetisch minderwertig. Du brauchst einen Mantel. Und du könntest hierherziehen.«

Ich schoss einen finsternen Blick auf sie ab.

Noch in derselben Sekunde, als Hazel sich offiziell mit dem grüblischen Bauunternehmer Cam verlobte, hatte sie mit dem Versuch angefangen, mich davon zu überzeugen, dass Story Lake der perfekte Ort sei, um mein Imperium als Literaturagentin aufzubauen.

»Haze, ich finde es super, dass du das Leben in der Kleinstadt, wo jeder deinen Namen kennt, für dich akzeptiert hast. Freut mich sehr für dich und so weiter, bla, bla. Aber ich kann narzisstischen Witzfiguren wie deinem Ex-Mann und meinen anderen ehemaligen Kollegen keine *New York Times*-Bestseller-Arschlöcher abwerben, wenn ich Stunden entfernt in einer winzigen Stadt lebe, die für den Slogan *Towny McLake Face* gestimmt hat. Agentinnen müssen an Orten leben, wo Büchersachen passieren.«

Sie schnaubte abfällig. »Ich bitte dich. Du kannst heutzutage fünf- undneunzig Prozent deines Jobs von zu Hause aus machen. Die meisten Agenten kommen überhaupt nicht mehr in irgendein festes Büro. Überleg mal, wie viel Geld du sparen würdest, wenn du nur für ein Jahr hierherziehen würdest.« Sie stand auf, legte mir die Hände auf die Schultern. »Denk an all den Platz im Kleiderschrank, den du hier haben könntest.«

Das war das Problem mit besten Freundinnen. Sie wussten genau, welche Knöpfe sie drücken mussten. Als stolzer und hingebungsvoller Modejunkie drehten sich die meisten meiner Fantasien um geräumige Kleiderschränke. Eines der wenigen Dinge, die New York in meiner Preisklasse nicht bieten konnte.

»Ich denke drüber nach«, versprach ich.

Ja, ein längerer Aufenthalt in Story Lake war eine Option. Aber es fühlte sich an, als würde ich mein Scheitern akzeptieren. Ich war nicht fürs Kleinstadtleben gemacht. Ich war eine viel beschäftigte, erfolgreiche Manhattanerin ... oder zumindest war ich eine gewesen. Und ich würde mich notfalls dorthin zurückkämpfen. Ich musste nur die nächsten Monate überleben, Hazels Buch in die Stratosphäre schießen und den mittel-eckigen Earl Wiggins als Klienten an Land ziehen. Easy-peasy.

»Können wir jetzt bitte endlich gehen?«, fragte ich. »Du hast Taschen-

buchbestellungen zu signieren, und wir müssen uns Strategien für die Vorbestellungen überlegen.«

»Klar. Aber du weißt schon, dass du keine Hose anhast, oder?«

»Shit!«

...

Nachdem ich das Hosenproblem mit süßen, perfekt geschnittenen Shorts über einer gemusterten Strumpfhose behoben und Meetcute meinen Lieblings-BH aus dem Maul gewunden hatte, gingen wir nach unten. Die Story Lake Lodge lag am ruhigen, walddesäumten Ostufer des Sees. Sie war ein rustikales, zweistöckiges Gebäude mit schwarzer Holzvertäfelung und grünen Metalldächern. Links und rechts zogen sich Seitenflügel zum felsigen Ufer hin.

Als ich hier mein Lager aufschlug, hatte es ganze Wochen gegeben, in denen ich die einzige Gästin war. Doch jetzt erlebten sowohl die Lodge als auch die Stadt, hauptsächlich dank des öffentlichen Interesses an Hazels Happy End im echten Leben, einen Aufschwung durch bücherliebende Touristen. Eine Handvoll Leserinnen hatte sogar unbegreiflicherweise beschlossen, ganz nach Story Lake zu ziehen.

Wir verließen den Fahrstuhl und traten hinaus in den Trubel der sonnigen Lobby.

»Wow«, sagte ich und wich dem Ende einer Rolle schimmernden Tüllstoffs aus, den die Besitzerin der Lodge und Chefköchin Hana auf ihrer tätowierten Schulter trug.

»Sorry, Zo. Hochzeitsvorbereitungen«, rief sie, während sie auf ihren langen Beinen an uns vorbeilief.

Zwei bullige Männer schoben eilig Wagen voller Tablett mit klirrendem Glasgeschirr hinter ihr her.

Billie, Hanas Frau und Geschäftspartnerin, winkte uns vom Empfang aus mit dem Ellbogen zu, denn sie hatte zwei Telefone an den Ohren und zeigte einem Liefertypen mit aggressivem Kopfnicken den Weg zur Lobby-Bar.

Ich winkte zurück und wäre fast auf den Hintern gefallen, als mir eine Frau mit geröteten Wangen und manisch-glücklichem Blick den Weg abschnitt. Sie trug ein Oversize-Sweatshirt, auf dem *Braut Nr. 2* stand.

»Ohmeingott«, platzte es ehrfürchtig aus ihr heraus. »Sie sind es wirklich. Ich meine, ich wusste, dass Sie hier *wohnen*. Deshalb haben wir – also, ich und meine zukünftige Ehefrau, yay! – beschlossen, hier zu heiraten. Wir sind zum Winterfest und zum Ultimate-Bingo-Turnier extra aus Maryland raufgekommen, im Grunde haben wir Sie gestalkt, und dann haben wir uns am Ende in die Stadt verliebt, weshalb wir die Lodge für unsere Hochzeit gebucht haben, die ist dieses Wochenende. Sie müssen unbedingt kommen! Wir lieben Sie!«

Der Redeschwall ohne Punkt und Komma von Braut Nr. 2 sprudelte über meinen Kopf hinweg, meiner deutlich größeren, berühmteren besten Freundin entgegen.

Ich blieb noch kurz agentenmäßig stehen, um sicherzugehen, dass die überschäumende Braut keine körperliche Bedrohung für Hazel darstellte, dann nahm ich widerstrebend die Hundeleine und ging aus dem Weg.

»Sie heiraten hier? Ich auch! Glückwunsch!«, quiekte Hazel.

»OMG, ich heirate *am selben Ort wie Hazel Hart*? Wahnsinn!«

Der Oktavwechsel brachte Meetcute dazu, erbärmlich zu winseln. Ich bekam Mitleid und ging mit ihm nach draußen in den sonnigen, aber kalten Frühlingstag.

Der Hund schnüffelte und schnupperte sich den Bürgersteig entlang, als müsste er sich wichtigen Geschäften widmen. »O Gott. Bitte nicht kacken. Bitte nicht kacken«, flehte ich zu den Göttern der tierischen Darmentleerung, bis Hazel kurz darauf zu uns stieß. »Das ist mal eine aufgelegte Braut.« Dankbar drückte ich ihr die Leine in die Hand.

»Supersüß, oder? Ich warn dich schon mal vor, ich werde vor meiner Hochzeit absolut unerträglich sein«, sagte sie verträumt.

Meetcute vollführte einen engen Kreis auf dem Gras und ging in die Hocke.

Ha. Den Kackegöttern sei Dank! Wenigstens eine Sache ging heute gut.

»Da hab ich keinerlei Zweifel. Ich wäre auch enttäuscht, wenn's anders wäre. Wie kommt Cam mit der Hochzeitsplanung klar?«

Sie zog einen Hundekotbeutel aus dem schicken Spender, den sie an der Leine befestigt hatte. »Er macht sich überraschend viele Gedanken zum Thema Essen, Blumen und Einladungen.«

»Und was sagt er zum Kleid?«

Hazel lächelte schelmisch, und das, obwohl sie gerade Kacke einsammelte. Die Liebe stellte seltsame Dinge mit den Menschen an. »Er hat gesagt, es muss leicht auszuziehen sein.«

Ich seufzte. »Wenn ich dich nicht so sehr lieben würde, würde ich dich wahrscheinlich hassen.«

»Kann ich nachvollziehen«, antwortete sie selbstzufrieden.

»Wie läuft es mit dem Schreiben?«

Sie zog eine Grimasse. »Ich muss mich noch ein bisschen mehr in die Figuren reinfühlen.«

Was im Klartext bedeutete: mehr Onlineshopping als wirkliches Schreiben.

»Du weißt ja, das Einzige, was als Comeback besser ist als ein Bestseller, sind ...«

»Zwei Bestseller. Ich weiß, ich weiß.«

»Wo hakt's?«

»Keine Ahnung. Ich glaube, ich weiß einfach noch nicht, wer sie sind. Und das heißt, ich weiß nicht, warum sie nicht zusammen sein können.«

»Sag Cam, er soll dich mehr inspirieren«, schlug ich vor.

»Oh, das hat er. Heute Morgen. In der Küche«, sagte Hazel mit dem gruselig selbstgefälligen Lächeln einer Frau, die auf ihrer Arbeitsplatte gekommen ist.

»Liebe ist so unhygienisch.«

Wir beschlossen, zu Fuß zur Buchhandlung zu gehen. Dann konnte Meetcute an jeden Baum pinkeln, an dem wir vorbeikamen. Und ich musste mir nicht alle Fingernägel am Türgriff abbrechen, wenn Hazel die halbe Meile in dem gebrauchten Suburban fuhr, den Cam ihr geschenkt hatte. Doch ihre Fahrkünste wurden besser. Langsam. Die schiere Größe

des SUV sorgte für ihre Sicherheit am Steuer, was man von den Bordsteinen der Stadt und den Recyclingtonnen der Nachbarn jedoch nicht behaupten konnte.

Die Sonne strahlte hell am wolkenlosen blauen Himmel und glitzerte auf den letzten Schneeersten am Straßenrand des Lake Drive. Die grünen Spitzen von Narzissen und Krokussen reckten die Köpfe und versprachen Schönheit und Wärme. Veränderung. Neubeginn.

Yep. Alle durften neue Kapitel in ihrem Leben aufschlagen. Nur war meines ein bisschen weniger triumphal als das aller anderen. Meine Wohnung zu verlieren, war der neueste metaphorische Spritzer Zitronensaft im Auge meiner Abwärtsspirale des Versagens.

»Rate mal, wer heute Morgen am Frühstückstisch saß und Katzenfutter gefressen hat, als Cam und ich aufgestanden sind?« Hazel rückte die Leine zurecht, die sie an ihren Gürtel geklippt hatte, denn sie war jetzt die Art von Person, die Hundeleinen an ihren Gürtel klippte.

»Ich schätze mal DeWalt.« DeWalt war Hazels moppeliger rot getigelter Kater, der ihr Gesellschaft leistete, wenn sie schrieb. Und mit *Gesellschaft leisten* meine ich, dass er sich mit seiner ganzen Leibesfülle auf ihrer Tastatur niederließ und sinnlose Buchstaben in ihr Manuskript einfügte.

»DeWalt und *Bertha*«, verkündete sie, während Meetcute auf der Suche nach dem perfekten Stock, den er in die Stadt tragen konnte, in den Wald trottete.

Hazel hatte ihre rosa Monstrosität von einem Haus in einem Moment der Panik bei einer windigen Onlineauktion gekauft, nur um dann festzustellen, dass es extrem baufällig war ... und das Zuhause eines großen, mehr oder weniger zahmen Waschbären. Ich stellte mir Bertha gern als eine Mischung aus Liam Neeson und umgekehrtem Houdini vor. Sie hatte eine besondere Begabung dafür, wieder ins Haus zu kommen, egal, wie viele Waschbärschutzmaßnahmen Cam traf.

»Da hat Cam wohl sein nächstes Projekt, was?«, scherzte ich.

»Aber hallo. Er hat schon mit seinen Brüdern telefoniert und mit ihnen über Überwachungssysteme diskutiert.«

»Das klingt nach einer Inspiration für Buch zwei.«

»Uff. Mal sehen. Schreiben ist hart, aber ich will mir auch echt keinen richtigen Job suchen gehen.«

»Du hast ein ganzes Buch geschrieben, das von dir und Cam inspiriert ist. Vielleicht musst du zur Inspiration einfach ein neues Paar finden?«, schlug ich vor.

»Das ist gar keine so schlechte Idee. Ich weiß schon, warum ich mit dir befreundet bin.«

Meetcute kam mit einem mittelgroßen Ast zwischen den Zähnen aus dem Wald gehüpft. Stolz knallte er ihn mir an die Schienbeine.

»Aww! Du Süßer! Das hast du gut gemacht«, säuselte Hazel.

»Autsch. Ja, sehr sportlich von dir. Das hält uns auch kein bisschen auf«, ergänzte ich und tätschelte ihm zögerlich den Kopf. Er brach in freudiges Ganzkörperschwanzwedeln aus, ohne den Stock fallen zu lassen.

Wir setzten unseren Weg in Richtung Stadt fort. Unterwegs deutete Hazel auf den unscheinbaren Briefkasten mit Holzschild, auf dem BISHOP stand. »Levi macht Fortschritte mit seinem Manuskript. Er nimmt das ziemlich ernst. Bisher durfte ich nur ein paar Kapitel lesen, aber die sind gut. Falls es dich interessiert, könnte ich dir ein Exemplar besorgen, wenn er mit dem ersten Entwurf fertig ist.«

»Falls ich Earl Wiggens nicht mürbe gemacht habe, bis Levi so weit ist, schau ich es mir an«, versprach ich.

Hazel rümpfte die Nase. »Mal ehrlich, was willst du mit diesem ›Zu meiner Zeit waren Männer noch Männer, und Frauen standen in der Küche‹-Fossil?«

»Dieses Fossil schreibt *Bestseller* und war mit seinen letzten fünfzehn Veröffentlichungen immer auf der Hardcover-Liste der *New York Times*«, betonte ich. »Abgesehen davon: Wenn wir dein Buch ganz oben in die Charts bringen *und* ich meiner alten Agentur noch einen Bestsellerautor abwerbe, habe ich offiziell alles im Leben erreicht.«

»Die rachedurstige Zoey ist eine meiner Lieblings-Zoeys. Aber du weißt, was ich sagen würde, wenn du meine Heldin wärst.«

»Ich bin niemandes Heldin«, widersprach ich.

Hazel legte sich die Hand aufs Herz. »Ich wäre die umwerfend schöne und talentierte beste Freundin, die der umwerfend schönen und talentierten Heldin sagen würde, dass Rache nicht das Erstrebenswerteste im Leben ist.«

»Ach, nein? Und was dann?«

»Die Liebe«, rief sie theatralisch.

»Na, dann ist es ja gut, dass das hier das echte Leben ist und keiner deiner Romane und ich dir deshalb auch nicht zuhören muss.«

In diesem Moment fiel ein Schatten über uns. Meetcutes Glotzaugen wurden noch größer, und er ließ den Stock fallen, um wild anzubellen, was da über uns lauerte.

»Scheiße, Goose.« Hazel warf einen finsternen Blick zu dem Weißkopfsseedler hinauf, der auf einem kahlen Ast über unseren Köpfen gelandet war. Ich hatte mich immer noch nicht daran gewöhnt, dass diese Stadt ihren eigenen Weißkopfsseedler besaß. In New York hatten wir nur Tauben. Dieser Vogel war riesig und vielleicht ein ganz klein wenig majestätisch. Außerdem war er eine Nervensäge. Wenn man ein Tier zum Erzfeind haben konnte, dann war Goose meiner. Er hatte uns bei der Ankunft in Story Lake begrüßt, indem er Hazel auf den Kopf schlug und mir einen riesigen toten Fisch in den Schoß warf. Ich hatte immer noch emotionale Narben davon.

»Du kackst uns jetzt *nicht* an«, befahl ich ihm mit meiner schönsten gebieterischen Stimme.

»Und du frisst *nicht* meinen Hund«, ergänzte Hazel.

»Ja, das auch nicht«, fügte ich eilig hinzu.

»Hat er da was in den Krallen?«, fragte Hazel und neigte den Kopf zur Seite.

Meetcute hörte kurz auf zu bellen und imitierte ihren schief gelegten Kopf.

Ich blinzelte nach oben. *Irgendwas* bewegte sich da definitiv an der knorrigen grauen Rinde der Eiche. Etwas Langes und Dünnes.

Ich schwöre bei Gott, der Vogel schaute mir direkt in die Augen, als er seine gewaltigen Schwingen ausbreitete.

»Ist das eine ...?« Hazel stockte vor Grauen die Stimme.

»Wage es ja nicht, Goose!«, warnte ich ihn heiser flüsternd.

Aber es war zu spät. Der Vogel löste die Krallen und ließ seine Beute auf mich fallen.

Die Schlange – eine echte gottverdammte lebendige Schlange – traf mich an der Stirn und glitt an meiner Schulter herunter.

»What. The. Fuuuuuuuck? Du gefiedertes Mistvieh!«, schrie ich. Mein Überlebensinstinkt setzte ein, ich rannte die Straße entlang und schlug wild nach meinen Haaren und Schultern. »Mach das weg! Mach das weg!«

In einem panischen Zickzack rannte ich über den Asphalt und versuchte, so viel Abstand wie möglich zwischen mich und diesen verdammten Adler mit seiner beschissenen Schlange zu bringen. Doch die Angst und das Adrenalin hatten mein Blickfeld eingeschränkt. Als Hazel meinen Namen brüllte, war ich schon von der Reflexion von Sonnenlicht auf Glas und Metall geblendet.

2

Mit dem Truck vor die Hupen

Gage

Für genau so einen Frühlingstag lohnte es sich, den langen grauen Winter in Pennsylvania zu ertragen.

Ich hatte die Truckfenster runtergelassen, mein Kaffee war heiß, und die Sonne schien durch die immer noch kahlen Bäume, als ich auf dem Lake Drive Richtung Norden fuhr. Zum ersten Mal seit längerer Zeit hatte ich das Gefühl, wieder auf dem richtigen Weg zu sein und die Ziele, die ich vor ein paar Jahren auf Eis gelegt hatte, doch noch erreichen zu können. Und das hatte ich fest vor.

»Wir sehen uns um drei in meinem Büro, Mrs Babcock«, versprach ich meiner Mandantin über die Freisprechanlage.

Tage wie heute waren mir die liebsten: von vorn bis hinten durchgeplant. Den Vormittag hatte ich mit meinen Brüdern auf der Baustelle verbracht, am Nachmittag folgten mehrere Termine in meiner Kanzlei.

»Ich bringe meine berühmten Bananenmuffins *und* meine Enkelin mit. Die, die hetero und Single ist, nicht die verheiratete Lesbe«, stellte sie klar.

Seit Story Lakes Bevölkerung dank der neuen Einrichtung für betreutes Wohnen einen spürbaren Zuwachs in der Altersgruppe fünfundsechzig plus erlebt hatte, passierte es mir immer öfter, dass meine Mandantinnen mich mit ihren alleinstehenden Verwandten verkuppeln wollten. Da spielte es keine Rolle, ob ich gerade den Hammer schwang oder ein

Testament aufsetzte. Für die Fraktion im Ruhestand war ich als Junggeselle anscheinend heiße Ware.

Das machte mir nichts aus, immerhin lieferten die Dating-Apps, bei denen ich mich in letzter Zeit angemeldet hatte, nicht das, was ich mir wünschte. War es wirklich so schwer, jemanden zu finden, der etwas Ernstes wollte? Meinem Bruder Cam – einem der übellaunigsten Menschen im Universum – war das gelungen, indem er einfach durch die Stadt fuhr. Ich war einhundert Prozent liebenswürdiger und meistens auch besser drauf. Da sollte es mir doch noch viel leichter fallen.

»Ich freue mich schon.« Ich legte auf und sah meine Beifahrerin an.

Sie hielt den Kopf aus dem Fenster und sabberte die ganze Seite des Trucks voll.

Nana – kurz für Banana Stand, was darauf zurückging, dass meine Nichte und meine Neffen vor Kurzem *Arrested Development* gebingewatcht hatten – war ein anspruchsvoller Golden Retriever mit niedrigem IQ, den meine Mutter aus einem Zuchtbetrieb gerettet hatte. Mom hatte Nana als »vorübergehenden Pflegehund« eingeführt, als sie mir die vierbeinige Mitbewohnerin vor ein paar Monaten aufs Auge gedrückt hatte. Aber es war noch niemand dazu gekommen, ein neues Zuhause für sie zu suchen, und mittlerweile hatten Nana und ich uns aneinander gewöhnt.

Also hatte ich jetzt einen Hund.

»Nachricht von Cammy«, verkündete die Vorlesestimme meines Trucks monoton. »Hey, Volltrottel. Brauchst gar nicht vorbeizukommen, wenn du den Bauschaum vergessen hast.« Möchten Sie antworten?«

»Ja.« Ich sprüh dir den Bauschaum in die Fresse, du Arsch.«

»Nachricht von Livvy«, fuhr der Truck fort. »Bring mir ein Sandwich mit, Gigi. Das kann ich essen, während du erstickst, Arschgesicht.«

Meine Brüder waren Arschlöcher. Liebenswerte, bisweilen sogar ganz unterhaltsame Arschlöcher. Manchmal fragte ich mich, warum unsere Eltern uns als Teenager nicht umgebracht hatten.

Nana warf mir einen freudestrahlenden Blick zu, als wäre das der

schönste Tag ihres Lebens. Ich kraulte ihr die rotgoldenen Ohren und schaute wieder auf die Straße, wo etwas anderes Rotgoldenes aufblitzte.

»Scheißel!«

Ich riss das Lenkrad scharf nach rechts und drückte Nana mit dem Arm gegen den Sitz. Ruckartig kam der Truck halb im Graben zum Stehen, bevor ich den dumpfen Aufprall eher hörte als spürte.

Ich öffnete den Gurt und sprang aus dem Auto. Mein Herz blieb stehen, als ich sie sah.

»Zoey!«

Hinter mir winselte Nana im Truck.

Die Frau, die ich mir seit Monaten aus dem Kopf schlagen wollte, lag auf der Straße, nachdem sie von meinem Kotflügel abgeprallt war. Ihre Locken umgaben sie wie ein flammender Heiligenschein, und sie hatte die moosgrünen Augen geschlossen.

Mein Gott. Da hatte ich eine Millisekunde nicht aufgepasst. Sie war aus dem Nichts aufgetaucht, und jetzt rührte sie sich nicht mehr. Ich kniete mich neben sie, griff nach ihrem Handgelenk und fühlte ihren Puls. »Zoey!«, rief ich wieder laut, und mir wurde eiskalt vor Schreck.

Ihre Brust hob sich, als sie tief Luft holte und aufstöhnte. Mein Herz schlug wieder.

Sie stieß noch ein Ächzen aus. »Ich hab deinen blöden Truck getroffen.«

Mist, verdammt.

»Ja, hast du«, erwiderte ich ernst und tastete ihre Gliedmaßen nach Verletzungen ab. »Was sollte das, Zo? Du hättest draufgehen können. Was machst du denn mitten auf der Straße?«

Genau deswegen hatte ich mir Zoey aus dem Kopf schlagen wollen, seit sie in der Stadt aufgetaucht war. Die Frau war eine wandelnde Naturkatastrophe und nicht in der Lage, irgendetwas ernst zu nehmen. Sie war impulsiv und unvorsichtig, amüsierte sich viel zu gern, um sich um so etwas wie Sicherheit oder Verantwortung zu scheren.

»Ja, genau. Dass du mich anschreist, ist jetzt genau das, was ich brauche«, brummte sie.

Mein Herz raste immer noch wie verrückt, und mein Hirn überschlug sich mit der grauenhaften Vorstellung, wie das Ganze hätte ausgehen können. Und Zoey machte Witze.

»Halt die Klappe und sag mir lieber, ob du dich bewegen kannst«, befahl ich.

Sie hatte eine Schürfwunde am Unterarm und war überall schmutzig, aber sonst schien nichts zu bluten oder gebrochen zu sein.

Sie schlug die Augen auf. In ihnen loderte ein grünes Feuer. Auch wenn ich versuchte, nicht darauf zu achten, hatte sie doch die schönsten Augen, die ich je gesehen hatte. »Was denn nun, Schlaufuchs? Soll ich die Klappe halten oder dir sagen, ob ich mich bewegen kann?«

Ich beugte mich vor und hielt sie am Kinn fest, um mir ihre Pupillen anzusehen. Die Panik legte sich weiter, aber das Adrenalin blieb. »Dein Mund scheint schon mal zu funktionieren.«

»Wenn ich nicht gerade so außer Atem wäre, würde ich dir zeigen, wie gut der funktioniert ... und das nicht auf die sexy Art«, schob sie eilig hinterher.

»Dann hab ich ja Glück.«

Mein Truck ließ lang und aggressiv die Hupe ertönen, woraufhin wir beide erschranken.

Ich drehte mich um und sah Nana auf dem Fahrersitz, die Pfoten am Lenkrad. Den Trick hatte sie auf dem Parkplatz vom Wawa gelernt. Immer wenn ich ihrer Meinung nach zu lange im Laden brauchte, hupte sie wie eine Bekloppte. Cam fand es zum Totlachen. Ich war mir zu neunzig Prozent sicher, dass er ihr das Kunststück beigebracht hatte.

Der Hund stützte sich wieder auf die Hupe und ließ begeistert die Zunge aus dem Maul hängen.

»Nana! Komm hierher!«, befahl ich.

Sie hüpfte aus dem Wagen, zog ihre Leine hinter sich her und stupste mich nervös von hinten an. Ich legte der Hündin den Arm um den Hals, um sie von der immer noch liegenden Zoey fernzuhalten.

»Oh mein Gott, Zoey! Alles in Ordnung!« Hazel kam keuchend angesprintet und zog den zotteligen, übermäßig aufgeregten Meetcute hinter

sich her. Der kleine Hund beschloss, dem Ganzen die Krone aufzusetzen, und ließ den Stock aus seiner Schnauze auf Zoeys Stirn fallen.

Die schüttelte den Stock ab und setzte sich auf. »Aua! Hoffentlich war das nicht noch eine Schlange.«

»Schlange? Hast du dir den Kopf gestoßen, als du dich vor meinen Truck geworfen hast?« Ich hielt sie mit einer Hand an der Schulter fest und versuchte mit der anderen, die immer aufgekratztere Nana unter Kontrolle zu bringen. Menschen auf ihrer Augenhöhe bedeuteten normalerweise nur eins: spielen.

»Eine Schlange hat mich am Kopf getroffen. Weißt du, so ein glitschiges, zischelndes Reptiliending? Und ich habe mich auch nicht vor deinen Truck *geworfen*. Ich bin mit den Hupen dagegengestoßen. Warum bist du eigentlich so angepisst? Alle sagen die ganze Zeit, du wärst der nette Bruder, aber mich keifst du seit einem halben Jahr immer nur an«, meinte Zoey.

»Ich habe wohl schon darauf hingewiesen, dass du hättest sterben können, wenn du so auf der Straße rumeierst. Du musst echt besser aufpassen.« Ich konnte den Ärger nicht ganz aus meiner Stimme raushalten. Meine Familie wusste nur zu gut, was Sorglosigkeit am Steuer für Folgen haben konnte. Wie schnell sich alles ändern konnte.

»Jetzt brüllst du mich auch noch an? Toller Umgang mit Verletzten, Doktor Arschloch.«

»Rechtsanwalt Arschloch, bitte«, korrigierte ich schnippisch. Etwas an dieser Frau brachte mich jedes Mal so aus dem Konzept, dass ich irgendwann nicht mehr wusste, wo oben und unten war, deshalb hielt ich mich auch von ihr fern wie von einem Kind mit Läusebefall.

»Sie hat nicht rumgeeiert, Gage«, nahm Hazel sie in Schutz. »Goose hat sie da hinten mit einer lebendigen Schlange beworfen, da hat sie Panik gekriegt.«

»Ich hatte keine Panik«, widersprach Zoey und strich sich das Haar aus dem Gesicht, wodurch sie ihr aktuelles Erscheinungsbild verschlimmerte, ohne dass es ihrer grundsätzlich umwerfenden Schönheit etwas anhaben konnte.

Auch wenn ich es nicht gern zugab, sie war genauso heiß wie chaotisch.

»Ich bin ganz normal und angemessen schreiend weggerannt«, stellte Zoey richtig.

»Wie ein verdammter Tornado«, kommentierte ich.

»Wieso musst du immer alles, was ich sage, infrage stellen?«

»Er ist Anwalt, die sind eben streitsüchtig«, meinte Hazel.

»Ich bin *nicht* streitsüchtig«, stellte ich klar.

Hazel und Zoey warfen mir beide den gleichen Blick zu, der »Du armer, dämlicher Mann« signalisierte.

Innerlich zählte ich von zehn an rückwärts. Als ich bei der Hälfte angekommen war, fiel mir eine kleine Schramme an Zoey's Kiefer auf, und als ich sie mir gerade genauer ansehen wollte, riss Nana sich los und rammte Zoey ungestüm wieder um. Dann beendete die Töle ihren Angriff allen Ernstes, indem sie einmal mit der langen rosa Zunge über Zoey's Gesicht fuhr.

»Uuuufff!« Kreischend wehrte sich Zoey gegen Nanas zügellose Liebesbekundung und setzte sich wieder auf. »Im Ernst? Tiere sind echt dämlich.«

Seufzend zerrte ich den Hund von ihr weg und hielt Hazel die Leine hin, bevor ich mich wieder Zoey zuwandte. »Gib mir deine Hände.«

»Wozu? Damit du sie getrennt von meinem Körper anschreien kannst?«

Die große Klappe war ein weiterer Grund, warum ich nicht weiter über eine mögliche körperliche Anziehung nachdenken wollte. Ich wollte eine vernünftige, zuverlässige Partnerin und keine Frau, die mich bei jedem Gespräch nach dreißig Sekunden auf die Palme brachte.

Genervt griff ich ihr unter die Arme und zog sie hoch. Sie war klein und kurvig. Alles an ihr, von den wilden grünen Augen zu den rebellischen roten Haaren, schien extra darauf ausgelegt, meine Aufmerksamkeit zu erregen. Wie mein ganz persönliches Fegefeuer. Ich hielt sie an den Unterarmen fest und schob das kribbelige Gefühl, das mich dabei

durchfuhr, auf das übrige Adrenalin und darauf, dass sie mir permanent auf die Nerven ging.

»Alles klar?«, fragte ich sie.

Offenbar auch eine dämliche Frage.

»Nein, natürlich *nicht*! Ein scheiß Weißkopfseeadler hat mich mit einer Schlange angegriffen! Dann werde ich noch von einem Truck und einem Stock getroffen, bevor ein Hund mich zu Boden reißt. Und *du*!« Zoey zeigte auf Hazel. »Du willst, dass ich dauerhaft hierherziehe. Hier wird man von Vögeln mit Schlangen beworfen!«

»Hört sich an wie ein neuer Slogan für die Stadt.« Ein Kombi hielt neben unserem Straßentheater. »Geht's euch allen gut?«, fragte Garland Russell durch sein offenes Fenster. Er wirkte eher aufgeregt als besorgt. Was damit zu tun haben konnte, dass der Möchtegernjournalist, der ständig Klatsch und Tratsch in die Nachbarschafts-Wichtigtuer-App postete, uns mit seinem Handy filmte.

»Goose hat Zoey eine Schlange auf den Kopf geworfen, daraufhin ist sie Gage vor den Truck gelaufen, und jetzt sind alle sauer«, fasste Hazel zusammen.

Garland lachte vor sich hin. »Typisch Goose. Typisch Zoey.«

Besagte Frau befreite sich aus meinem Griff und riss die Hände hoch. »Ich würde ja gerne irgendwo wohnen, wo das *nicht* typisch Zoey ist.«

»Vielleicht solltest du umziehen«, schlug ich vor.

»Da sind wir uns mal einig«, verkündete sie.

»Soll ich Chief Bishop anrufen?«, schlug Garland hoffnungsvoll vor.

»Nein«, antworteten wir alle drei im Chor.

Letztes Jahr war mein Bruder Levi gegen seinen Willen zum Polizeichef gewählt worden – dank mir und meinen anderen Geschwistern. Was immer noch zur Erheiterung der gesamten Familie beitrug. Levi kam widerwillig seinen Pflichten nach, aber ich wusste, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis er seine Macht nutzte, um sich wohlverdienterweise an uns zu rächen. Letzten Sommer hatte er schon die Gelegenheit bekommen, Cam festzunehmen. Und ich würde ihm ganz bestimmt nicht die Genußtuung geben, das auch mit mir zu machen.

»Na dann. Ich poste nur eben meine Story, dann bin ich weg.« Mit unnötig schwungvoller Geste tippte Garland auf sein Handy-Display und fuhr davon.

Ich wandte mich wieder an Zoey. »Bist du sicher, dass du nicht verletzt bist?« Diesmal schlug ich einen normalen Tonfall an. Zumindest fast.

»Nur meine Möpse, mein Steißbein, mein Stolz und meine Gefühle«, grummelte sie und wischte über die schmutzigen Pfotenabdrücke an den Aufschlägen ihres Wollmantels. Sie war immer doppelt so gut gekleidet wie alle anderen. Heute hatte sie einen Blazer und ein enges Oberteil mit einem Ausschnitt an, der Männer die halbe Nacht wach halten konnte. Dazu trug sie perfekt sitzende Shorts über einer zerrissenen schwarzen Strumpfhose und kniehohem Wildlederstiefel voller Dreck.

»Nachricht von Cammy«, verkündete die Anlage meines Trucks allen in Hörweite. »Warum hat Garland gerade gepostet, dass du die beste Freundin meiner Frau mitten auf der Straße befummelst? Und wo bleibt mein verdammter Bauschaum? Möchten Sie antworten?«

»Ooooh! Er hat dich seine Frau genannt«, flötete Zoey Hazel zu.

Die Frau benahm sich, als wäre es vollkommen alltäglich, beinahe von einem Auto überfahren zu werden. Noch ein Grund, sich ganz weit von ihr fernzuhalten.

»Nachricht von Livvy. Was noch viel wichtiger ist: Wo bleibt mein scheiß Sandwich? Möchten Sie antworten?«

»Ja. Hab zu tun. Ihr könnt mich mal, alle beide.«

»Und da haben wir einen bezaubernden Einblick in den Umgangston der Familie, in die ich einheirate«, kommentierte Hazel fröhlich und jonglierte mit beiden Hundeleinen. »Schaffst du es noch zum Buchladen, Zo? Oder willst du lieber zurück in die Lodge und so tun, als hätte dieser Tag nie stattgefunden?«

»Buchladen«, erwiderte Zoey verbissen und klopfte sich Laub und Erde von der Strumpfhose.

»Ich fahre euch.« Zwar hätte ich sie am liebsten mitten auf der Straße stehen lassen, aber wie ich Zoey kannte, würde sie es fertigbringen, von

einem umstürzenden Baum erschlagen zu werden oder eine Massenkarambolage auf der ruhigsten Straße im ganzen County auszulösen.

»Wisst ihr, genauso haben Cam und ich uns kennengelernt«, erinnerte Hazel uns. Mein Bruder hatte mitangesehen, wie der Adler im Sturzflug auf das Cabrio von ihr und Zoey zugerast war, woraufhin sie einen bleibenden ersten Eindruck hinterließen, indem sie in das Ortsschild von Story Lake gekracht waren. »Und hier haben wir noch eine Adlerkatastrophe und noch einen Bishop-Bruder als Retter in der Not. Langsam wird das zur Tradition.«

»Nein. Eine Tradition ist, wenn man zu Thanksgiving immer den gleichen Kuchen bäckt, nicht ein Mordversuch durch einen Weißkopfsseeadler«, gab Zoey zu bedenken.

Hazel warf ihr Haar über die Schulter und öffnete den Hunden die Hintertür des Trucks. »Ich bin Autorin. Lass mich doch Muster im echten Leben erfinden.«

Zoey klappte den Mund auf und wollte anfangen zu diskutieren, aber mir reichte es jetzt.

»Steig einfach ein«, brummte ich und riss ihr die Beifahrertür auf.

Zoey warf mir tödliche Blicke zu. »Jetzt erwarte keinen Dank dafür, dass du dich wie eine Kackwaffel benimmst.«

Mit zusammengebißenen Zähnen seufzte ich und zählte wieder rückwärts. Ich war der nette Kerl, verdammt noch eins. Sie schaffte es einfach, mich zur Weißglut zu treiben, sobald wir im selben Raum waren. »Hör zu. Du hast mir einen Heidenschreck eingejagt, ich dachte schon, du wärest verletzt. Oder schlimmer.« Ich zog ihr einen Zweig aus den Locken.

Zoey atmete aus. »Mir geht's gut.«

»Aber du solltest echt nicht so was Dummes machen ...«

Aufgebracht zog sie die Augenbrauen hoch. »Dumm? Sagt der Typ, der bei unserer ersten Begegnung vom Dach gefallen ist.«

»Das Haus war einstöckig. Und ich bin weich auf einen Busch gefallen, das ist nicht mit einem Pick-up, der eine halbe Tonne wiegt, ver-

gleichbar.« Ich fühlte mich angegriffen. Schließlich war ich nicht aus Dummheit vom Dach gefallen. Der Grund war wesentlich schlimmer.

»Wie wäre Folgendes, Gage: Spielen wir doch ein Spiel, bei dem du kein Wort mehr sagst, während du uns zum Buchladen fährst, und ich belohne dich, indem ich keine gefrorenen Garnelen unter deinen Fußmatten verstecke, damit du sie später findest.«

Ich hatte überhaupt keinen Zweifel, dass Zoey Moody, die impulsive, temperamentvolle Rothaarige, dazu tatsächlich imstande war.

...

»Nur, weil du eine schlechte Erfahrung mit einem Weißkopfseeadler gemacht hast ...«

Zoey fuhr herum und starrte Hazel auf dem Rücksitz finster an. »Zwei schlechte Erfahrungen. Du vergisst den toten Fisch. Und fangen wir gar nicht erst von dem Einbrecherwaschbären und dem frei laufenden Schwein an.«

»Ich hab dir doch gesagt, dass Rumpsteak dich nicht verfolgt hat. Er wollte nur deine Reste aus dem Fish Hook«, erklärte Hazel. »Abgesehen davon machst du durch die Konfrontationstherapie richtige Fortschritte. Vor ein paar Monaten hätte eine Schlange auf dem Kopf dich noch ins Koma befördert. Gib es zu. Story Lake tut dir gut.«

»Na super«, erwiderte Zoey trocken.

»Gage, weißt du, ob in der Stadt irgendwas vermietet wird? Zoey braucht eine eigene Bleibe«, wechselte Hazel das Thema.

Ich setzte zu einer Antwort an.

Zoey hob warnend den Finger. »Nein, nein. Ein Wort, und ich kaufe einen ganzen Sack Garnelen.«

Mein Herzschlag hatte sich endlich wieder normalisiert, aber mein Hirn spielte immer noch alternative Unfallszenarien durch. Bei jeder grauenhaften Möglichkeit klammerte ich mich fester ans Steuer. Kurz unter der ganzen verständlichen Wut auf ihre Unvorsichtigkeit lauerten ein paar verschwommene Was-wäre-wenns. Was wäre, wenn ich sie

nicht gesehen hätte? Was wäre, wenn ich nicht rechtzeitig gebremst hätte?

Eines stand fest. Zoey und ich hatten heute beide großes Glück gehabt, und das kümmerte nur einen von uns.

Vor uns tauchten der See und die Stadt auf, und der vertraute Anblick beruhigte mich. Alles sah aus wie eine Postkarte, die makellosen Läden mit Blick auf das glitzernde Wasser. Wir kamen am neuen Coffeeshop und dem benachbarten Blumenladen vorbei, die sich am Lake Drive angesiedelt hatten. Gerüchten zufolge sollte bald ein Käsegeschäft am Marktplatz eröffnen. Weitere Zeichen dafür, dass Story Lake wuchs. Und dieses Wachstum spielte Bishop Brothers Construction in die Karten. Unser Familienunternehmen hatte es innerhalb von weniger als einem Jahr von der Beinahepleite zu vollen Auftragsbüchern geschafft. Und meine Kanzlei profitierte ebenfalls vom Boom.

Ich wendete auf der Straße und stellte mich auf einen Parkplatz vor Stories, einem mit weißen Schindeln verkleideten Eckladen mit ganz unterschiedlichen alten und neuen Büchern im Schaufenster.

»Wir sind da. Seid vorsichtig, ja?« Ich fühlte mich relativ sicher vor den angedrohten Meeresfrüchten.

Zoey verdrehte die Augen. »Herrgott, lach doch mal, Gage. Es ist keiner gestorben.«

Doch, nur auf einer anderen Straße, an einem anderen Tag.

Hazel gab hinten zwischen den beiden Hunden ein ersticktes Geräusch von sich. Im Wageninneren machte sich erdrückende Stille breit. Selbst die Tiere schienen das Unbehagen zu spüren.

Nana winselte, und Zoey stieß mit dem Kopf gegen den Sitz. »Mist. Haze, gibst du uns einen Moment?«

»Klar. Unbedingt. Ich nehme einfach meinen Hund und ... ups. Sagen wir, beide Hunde, Nana ist nämlich schon draußen. Dann lasse ich euch mal ... peinlich schweigen.« Sie stieg aus.

Zoey wartete, bis Hazel die Tür geschlossen hatte, dann hielt sie sich die Hände vors Gesicht. »Es tut mir so leid. Das war echt blöd von mir, so was zu sagen. Ich hab einen miesen Tag und nicht richtig nachgedacht.«

Ich schüttelte den Kopf. »Schon gut. Du hast mir echt einen ordentlichen Schrecken eingejagt, und das habe ich an dir ausgelassen. Das war nicht fair.« *Aber du solltest wirklich besser aufpassen*, fügte ich innerlich hinzu.

»Im Ernst. Ich wollte dich echt nicht so an Lauras Unfall erinnern. Manchmal rede ich einfach los und habe gar keine Kontrolle darüber, was ich sage.«

»Ist mir schon aufgefallen. Vielleicht tut es mir auch ein kleines bisschen leid, dass ich so ein Arschloch war und dass Goose auch eins war. Ob du es glaubst oder nicht, wenn er sein Mittagessen mit dir teilen wollte, heißt das, dass er dich mag.«

»Na toll. Dann hat sich meine Situation weiterentwickelt von Jungs, die mir auf dem Spielplatz an den Zöpfen ziehen, zu einem verknallten Adler, der mich terrorisiert. Das passt ziemlich gut ins Bild. Jedenfalls, danke für die guten Reflexe und fürs Mitnehmen.« Sie griff nach der Tür.

»Ich muss noch meinen Hund einsammeln.« Ich nickte in Richtung Laden.

Wir stiegen beide aus dem Truck und standen peinlich berührt auf dem Bürgersteig. Irgendetwas an Zoey Moody störte mich. Mehreres. Darüber grübelte ich schon nach, seit ich ihr zum ersten Mal über den Weg gelaufen war. So viel stand fest, in ihrer Nähe musste ich mich in Acht nehmen.

Ich schob die Hände in die Taschen. »Geht es dir wirklich gut?«

»Ja. Meine Brüste fühlen sich zwar an, als hätten sie eine doppelte Mammografie hinter sich, und meinem Hintern ging es auch schon besser. Aber sonst ist noch alles dran.«

»Warum suchst du eine Wohnung?«, lenkte ich das Gespräch lieber auf ein anderes Thema als Zoeys unübersehbare Kurven.

Sie seufzte. »Lange Geschichte, hat damit zu tun, dass ich meine Bude in New York verlieren werde. Also muss ich meinen Kram da rausholen, und dann brauche ich mehr Platz als ein Hotelzimmer, um alles unterzubringen. Außerdem, wenn ich hier offiziell auf unbestimmte Zeit bleiben soll, brauche ich eine günstigere Unterkunft.«

Sie schauderte bei den Worten *auf unbestimmte Zeit*.

Ich machte »Hm« und versuchte, nicht zu bemerken, wie ihr Haar die Sonne reflektierte, sodass ihre Locken aussahen, als stünden sie in Flammen. In Zoey's Gegenwart gab ich mir oft Mühe, so etwas nicht zu bemerken.

»Es gibt Schlimmeres, als hierzubleiben, weißt du.« Ich deutete über die Straße auf das schimmernde Wasser des Sees.

»So was kann auch nur jemand sagen, der noch nie in New York gelebt hat. Du klingst wie einer von Hazels Helden, der die Heldin von den Vorzügen des Kleinstadtlebens überzeugen will.«

»Ich hab schon immer gedacht, ich würde einen guten Helden abgeben.«

Sie tat so, als müsste sie sich übergeben.

Ich zeigte auf den Eingang des Buchladens. »Nach dir.«

3

Dürrephase

Zoey

»Adleropfer vor Gentlemen. Ich besteh drauf«, sagte Gage und hielt mir die Tür auf.

Ich verdrehte die Augen.

Ich hatte schon seit einer ganzen Weile den Verdacht, dass der Mann mich nicht leiden konnte. Normalerweise war ich gut darin, Leute zu lesen. Gage Bishop war der netteste Typ weit und breit ... zu allen, nur nicht zu mir. Man könnte meinen, irgendwas an mir wäre ihm grundsätzlich zuwider, aber er wäre zu höflich, es auszusprechen. Was mir reine Zeit- und Energieverschwendung zu sein schien. Der Kerl war wegen meines unverantwortlichen, schlangenbedingten Sprints in den fließenden Verkehr und der unsensiblen Anspielung auf sein Familientrauma offensichtlich immer noch sauer auf mich, und trotzdem machte er hier einen auf höflich.

Es war einfach ärgerlich. Warum konnten die Leute nicht einfach ehrlich sein?

Im Bett war er vermutlich genauso höflich und ein Gentleman. *»Entschuldigen Sie, Ma'am. Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich wiederholt meinen Schwanz in Sie stecken würde?«*

Hmm. Interessant. Der imaginäre Gage war überraschend gut bestückt.

»Was?«, fragte Gage.

Ich blinzelte mich in die Wirklichkeit zurück und merkte, dass er mich genau beobachtete und dabei immer noch die Tür aufhielt.

»Wie, was?«, fragte ich, ganz geheuchelte Unschuld und verdächtig rot im Gesicht.

Die dreisten Bishop-Augen verengten sich. »Du siehst aus, als hättest du irgendwas Verbotenes vor.«

»Du kennst mich nicht gut genug, um zu merken, wann ich was Verbotenes vorhabe.« Ich fegte an ihm vorbei in den Laden und atmete tief ein.

Aaah, der Geruch nach Büchern. Es war der Duft unendlicher Möglichkeiten.

Tausende von Büchern in den Regalen, geschrieben von Menschen, die harte Dinge getan, interessante Leben geführt und es geschafft hatten, ganze Romane darüber zu schreiben. Buchhandlungen gaben mir immer Hoffnung, dass sie die Antworten bereithielten, nach denen ich suchte, damit ich endlich mein Leben auf die Reihe bringen konnte.

»Aus dem Weg.« Ein alter weißer Mann mit dem Gesicht einer Dörripflaume und Brillengläsern wie Glasbausteinen flitzte auf einem Elektromobil mit Airbrush-Flammen darauf an mir vorbei.

Gage, der ewige Gentleman wider Willen, zog mich aus der Gefahrenzone, wobei mein Rücken in Vollkontakt mit seiner Vorderseite geriet.

Verdammt. Das war eine sehr nette Vorderseite. Hart, muskulös, warm. Die Flanelljacke verlieh dem Ganzen genau die richtige Menge an Liebesroman-Arbeiterflair. Und mein blöder Körper genoss den Kontakt.

Meine sexuelle Dürrephase geriet eindeutig außer Kontrolle, wenn ich mir schon die Kleider vom Leib reißen wollte, nur weil ich zufällig einen männlichen Körper streifte.

»Du brauchst dringend einen Schutzengel«, beschwerte sich Gage und ließ mich los.

»Das war jetzt aber echt nicht meine Schuld«, widersprach ich.

»Pass auf, wo du langfährst, George, sonst schmeißen sie uns noch hier raus«, warnte die Begleiterin des Rollermanns, eine große, weiche

Schwarze Frau mit federnden silbernen Locken. Sie nutzte ihren Rollator vor einem Drehständer mit Science-Fiction-Romanen als Sitzbank.

»Ist nicht meine Schuld, dass die Gänge hier drin enger sind als ein Arschloch«, schoss George, der aggressive Fahrer, aus der Abteilung mit den historischen Western zurück.

Aus Selbstschutz trat ich einen Schritt von Gage weg. Ich musste diese einseitige sexuelle Spannung stoppen, bevor ich noch etwas tat oder sagte, das ich bereuen würde.

Ich warf einen Blick zu ihm nach hinten und wäre fast über meine eigenen Füße gestolpert, als mir klar wurde, dass sein Blick auf meine Hintertengend geheftet war. Vielleicht hasste er doch nicht *alles* an mir.

Süffisant räusperte ich mich, und sein Blick schoss eilig zu meinen Augen herauf.

»Du ... äh ... hast da ein bisschen Dreck.« Er deutete auf mein Hinterteil.

Scheiße. Natürlich.

»Danke«, murmelte ich und verschwand auf der Toilette.

Als ich wieder rauskam – die Schmutzflecken waren jetzt größtenteils durch Wasserflecken ersetzt –, stapelten Hazel und Chevy, der Ladenbesitzer, schon Taschenbuchbestellungen auf ihren ausgewiesenen Signiertisch. Beide Hunde starrten sehnsüchtig auf das Glas mit den Leckerlis an der Kasse, in das Gage gerade seine Hand steckte.

»Sitz, alle miteinander«, sagte Gage. Die Hunde plumpsten synchron schwanzwedelnd mit dem Hintern auf den Boden.

Ich tat, als wäre ich in den Klappentext einer neuen Promi-Biografie vertieft, damit ich ihn aus der Deckung heraus beobachten konnte.

Er war der glatt rasierte, lässige Bruder, der unverhohlen freundlich zu allen war, außer zu mir. Seine Haare, in warmem Braun, kräuselten sich an den Spitzen, was ihm diesen immer leicht verwuschelten Look verlieh. Er sah aus wie die Art von Kerl, die einer alten Dame half, ihre Einkäufe ins Auto zu laden. Konnte man es jungenhaften Charme nennen, wenn er aus dem markanten Gesicht eines Mannes stammte? Ich würde Hazel fragen müssen, sie war die Expertin.

Nicht, dass es von Bedeutung gewesen wäre, natürlich nicht. Unterm Strich war Gage Bishop so wenig mein Typ, dass ich eher meinen eigenen Cousin zweiten Grades daten würde als ihn.

Er ging in die Hocke, ein Leckerli in jeder Hand, und zog meine widerwillige Aufmerksamkeit auf seine muskulösen, jeansbekleideten Oberschenkel. Seufzend biss ich die Zähne zusammen. Okay, die sexuelle Dürrephase war offiziell ein Problem. *Benutzen und weiterziehen*, war mein Motto. Aber diese Stadt war zu klein dafür. Hier wären schon alle über mein Stelldichein im Bilde, noch bevor ich meinen BH geöffnet hatte. Und ich würde mit Sicherheit nicht Hazels zukünftigen Schwager – der mich nicht einmal mochte – in einen One-Night-Stand locken.

Obwohl ich das gekonnt hätte.

Wenn ich wollte.

Was absolut nicht der Fall war.

»Sie sehen aus, als wollten Sie ihn auffressen.«

Erschrocken ließ ich das Buch mit einem dumpfen Knall auf den Tisch fallen. Der Korb vorn am Rollator der Frau war voller Romane.

»Wer? Ich? Was? Ihn? Nein. Sicher nicht.« Vehement schüttelte ich den Kopf, bis mir schwindlig wurde.

Sie grinste süffisant. »Sehr überzeugend.«

»Er ist so was von nicht mein Typ.«

Sie sah mich an, als hätte ich ihr eben eine illegale Darmspiegelung angeboten. »Wen interessiert das? Das Leben ist kurz. Bestell das Dessert. Knall den heißen Typen.«

»Danke für den Rat zu meinem Sexleben, liebe Unbekannte.«

»Opal«, erwiderte sie. »Und Sie verschwenden Ihre Zeit damit, sich Gedanken über Typen und diesen ganzen Mist zu machen. Sie haben nur ein Leben. Einige von uns können auch genauso gut Spaß dabei haben.«

Sie ließ mich stehen und stapfte mit ihrem Rollator davon. Ich starrte ihr hinterher. Die Leute hier in der Gegend waren wirklich neugierig – und großzügig mit ihren Ratschlägen.

»Opal, wann überreden Sie George hier endlich, zu mir in den Unterricht zu kommen?«, rief Hazel und deutete auf den Mann auf dem Elek-

tromobil. Natürlich kannte sie die Namen der beiden. Sie gehörte jetzt offiziell in Story Lake dazu, und die Namen der Nachbarn zu kennen, wurde wahrscheinlich von irgendeiner obskuren Stadtverordnung vorgeschrieben.

Opal verdrehte die Augen. »Glauben Sie mir, Hazel. Diesen Stänkerer wollen Sie nicht in Ihrer Klasse haben.«

»Ich komm vorbei, wenn ich nichts Besseres zu tun habe, und ich hab immer was Besseres zu tun«, bellte George zurück, der gerade in sieben- unddreißig Zügen wendete.

Hazel gab seit einiger Zeit Kurse in kreativem Schreiben im Story Lake Haven und schien Spaß daran zu haben. Autorin, Stadtratsmitglied, jetzt Lehrerin. Sie hatte es weit gebracht von der ungeduschten Einsiedlerin, die sich manchmal wochenlang weigerte, ihre Wohnung zu verlassen.

Ich umrundete einen Ständer mit illustrierten Kinderbüchern und bog an dem Tisch ab, der mit Büchern über die Geschichte der Gegend und glänzenden Grünpflanzen beladen war.

»Wieso steht das Grünzeug hier, Chevy?«, fragte ich.

Der Ladenbesitzer blickte von dem Stapel mit Hazels Taschenbüchern auf, die er gerade anordnete. Er war ein großer, massiger Mann und trug – wie immer – Baggy-Jeans, Sneakers und sein Musiker-T-Shirt des Tages. Heute war es Miles Davis. Chevy hatte drei Saisons lang College-Football gespielt, bevor er sich wegen einer Verletzung auf seinen dualen Abschluss in Bibliothekswissenschaft und Musikgeschichte konzentrieren musste.

»Ich probier gerade eine Crosspromotion mit Leafy Greens aus. Sie haben dafür einen Stapel Gartenratgeber, den sie bei sich anbieten«, sagte er.

Das brachte mich auf eine Idee, und ich öffnete die Notizen-App auf meinem Handy. Ich scrollte mich durch ein paar Seiten genialer Ideen, Einkaufslisten und philosophischer Betrachtungen, die ich vergessen hatte, und machte mich gerade daran zu notieren, dass ich ein paar von

Hazels Büchern im Blumenladen deponieren sollte, als ich spürte, wie mir jemand über die Schulter schaute.

»Du weißt schon, dass man mehr als eine Notiz machen kann, oder? Du musst sie nicht alle in derselben Datei machen«, erklärte mir Gage.

Ich drückte mein Handy an die Brust. »Ich habe ein System, Mister Naseweis.«

Okay. Eigentlich hatte ich nicht wirklich ein System. Aber ich *hatte* vor, mir ein System auszudenken und es anzuwenden. Das war doch im Grunde dasselbe.

»Sieht nicht besonders effizient aus.«

»Hast du nicht mehrere Jobs, die alle nicht hier stattfinden?«, fragte ich spitz.

»Du meinst, jetzt, wo ich dir gerade nicht das Leben retten muss?«

»Ich schreibe Garnelen auf meine Einkaufsliste«, warnte ich.

»Tu uns allen einen Gefallen, und halt dich von der Straße fern«, sagte er. »Wir sehen uns, Hazel.«

»Danke fürs Mitnehmen, Gage. Gib Cam einen Kuss von mir«, rief Hazel.

»Ja klar, vergiss es. Bis später, Chevy. Komm, Nana. Wir gehen deine Onkel suchen, bevor sie was Dummes anstellen.«

Nana gab ein jämmerlich klingendes Grollen von sich, das eine flauschige schwarz-weiße Katze, die ich vorher nicht bemerkt hatte, dazu brachte, auf den Tisch neben mir zu springen. Ich konnte meinen überraschten Aufschrei gerade noch unterdrücken. Was war in dieser Stadt eigentlich mit den Tieren los? In New York musste ich mir nur Sorgen über Taubenschwärme, gelegentlich einen Hundeausführer mit einem Dutzend winziger Yorkies und die Ratten am Müllabfuhrtag machen. Story Lake war wie ein rund um die Uhr geöffneter Streichelzoo.

Bis Gage und sein Hund aus dem Laden waren – nicht, dass ich seinen schmutzfreien Arsch angeschaut oder bewundert hätte –, hatte ich vergessen, was ich mir notieren wollte. Mit einem entnervten Seufzen ließ ich mich auf einen Drehhocker in der Nähe der Kasse plumpsen, während Hazel und Chevy die Buchbestellungen abarbeiteten.